

# Warum für Post und Migros nicht alle Angestellten gleich wertvoll sind

**Wertschöpfung** Eine Analyse der Traditionsunternehmen zeigt, wie viel die einzelnen Berufsgruppen pro Kopf zum Betriebsgewinn beitragen – die hauseigenen Banker bringen Post und Migros mit grossem Abstand am meisten ein

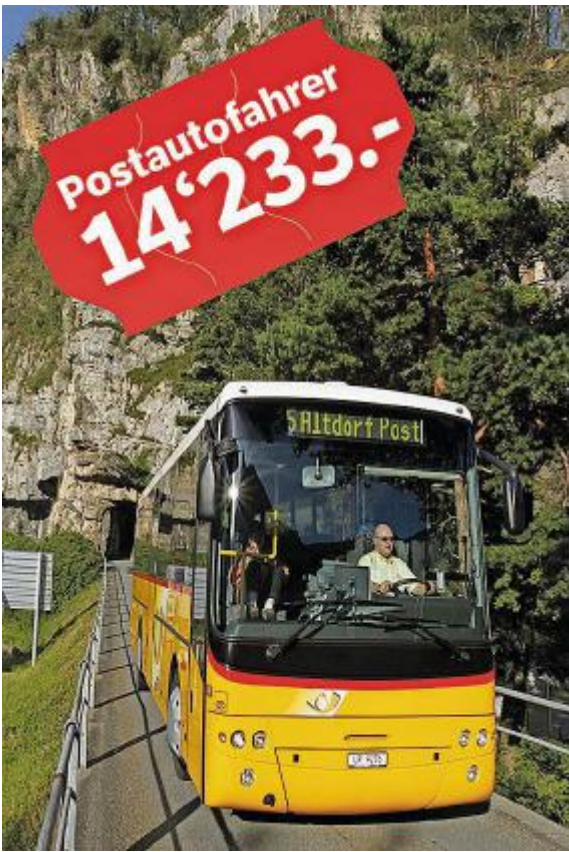
VON THOMAS SCHLITTLER

Sie sitzt jeden Morgen an der Migros-Kasse. Die Schlange der zahlenden Morgenmuffel scheint nicht enden zu wollen – und trotzdem grüsst sie jeden Einzelnen mit einem herzerwärmenden Lächeln. Und wenn mal wieder einer vergessen hat, sein Gemüse zu wägen, steht sie zügig auf und holt das nach – ohne bösen Blick. Doch egal, wie gut sie ihren Job als Kassiererin macht: Sie ist für die Migros-Gruppe trotzdem 15 Mal weniger wert als eine Angestellte der Migrosbank – zumindest rein finanziell. Ähnlich geht es den Postautofahrern und den Postboten: Auch sie haben deutlich weniger Anteil am Betriebsgewinn des Postkonzerns als ein Kundenberater bei der Postfinance. In den letzten fünf Jahren trugen die Angestellten der Postfinance im Schnitt 165 946 Franken pro Kopf zum Betriebsgewinn bei. Ein Postautofahrer lediglich 14 233 Franken, ein Postbote 15 844 Franken.

## Der Markt bestimmt die Renditen

Dass unterschiedliche Branchen unterschiedlich hohe Renditen erzielen, ist nichts Neues. Bei Post und Migros stechen die extremen Unterschiede aber besonders ins Auge, weil diese Unternehmen verschiedene Branchen in sich vereinen: Bei der Postfinance arbeiten acht Prozent aller Angestellten des Postkonzerns – diese waren letztes Jahr für 60 Prozent des Betriebsgewinns verantwortlich. Bei der Migrosbank sind zwei Prozent aller Angestellten der Migros-Gruppe beschäftigt – sie erwirtschafteten ein Viertel des Betriebsgewinns.

Sowohl die Postfinance als auch die Migrosbank bieten eher konservative Finanzprodukte an. Eine Festhypothek bei diesen Instituten unterscheidet sich kaum von einer Festhypothek einer anderen Bank. Im Gegensatz zu einem Pharmaunternehmen, das – im besten Fall – hochinnovative, einzigartige Produkte auf den Markt bringt, differenzie-

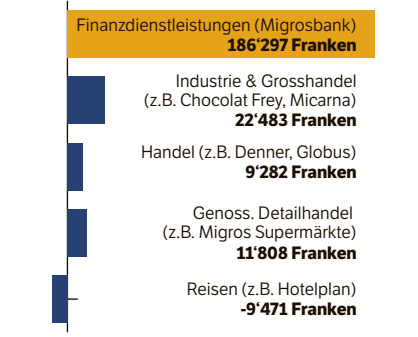


Postfinance-Angestellte trugen im Schnitt der letzten fünf Jahre ein Vielfaches zum Betriebsgewinn des Postkonzerns bei als Postautofahrer oder Postboten.

KEY/NCH

## SO VIEL TRÄGT EIN ANGESTELLTER DER MIGROS ZUM BETRIEBSGEWINN BEI

Durchschnitt 2009 – 2013



QUELLE: MIGROS, BERECHNUNGEN NCH

GRAFIK: NCH

ren sich die Angebote der Finanzinstitute nur in Details.

Wieso sind die Renditen in der Finanzbranche trotzdem viel höher als in anderen Branchen? Peter Leibfried, Leiter des Lehrstuhls für Audit und Accounting an der Uni St. Gallen: «Die höheren Renditen im Finanzbereich sind eine Folge des freien Marktes. Wenn eine Bank einen Fixkredit vergibt, hat sie das Risiko, Verluste einzufahren, sobald die Marktzinsen in die Höhe schiessen. Deshalb erwarten Investoren höhere Renditen, wenn sie in Banken investieren – und die Konsumenten akzeptieren höhere Gewinne der Banken.» Anders im Detailhandel: Dort sind die Risiken gemäss Leibfried geringer –

denn gegessen werde immer. «Auch in der Grundversorgung mit Postleistungen sind die Risiken geringer. Schliesslich ist es höchst unwahrscheinlich, dass plötzlich keine Güter mehr verschickt werden», so Leibfried. Das führe dazu, dass die Renditen in diesen Branchen tiefer seien.

## Überrenditen durch Vertrauen?

Ob die Risikoeinschätzung der Märkte richtig ist, kann niemand abschliessend sagen. Leibfried hält es aber für möglich, dass Finanzinstitute wie die Migrosbank oder Postfinance in den letzten Jahren Überrenditen erwirtschaftet haben: «Das kommt daher, dass diese Institute sehr viel Vertrauen geniessen.»

## Lufthansa

# Neue Strategie lässt Analysten kalt und erhitzt Gewerkschaften

Der Abschied der Fluggesellschaft Swiss, einer Tochter der Lufthansa, vom Flughafen Basel gibt weiter zu reden. Am Dienstag hatte Lufthansa-Chef Carsten Spohr im Rahmen einer Strategiebestimmung bekannt gegeben, dass die Lufthansa-Billigtochter Eurowings neu ab Basel einige europäische Destinationen anfliegen und die Swiss an diesem Standort ablösen wird. Das soll ohne den Abbau von Arbeitsplätzen erfolgen, so eine Swiss-Sprecherin.

«Trotz Sparprogrammen und günstigerem GAV presst die Lufthansa die Swiss-Tochter weiter aus», kritisiert Philipp Hadorn, Präsident von Groundstaff Aviation Technics and Administration (GATA), die Abteilung Luftverkehr der Gewerkschaft SEV, den jüngsten Coup aus dem deutschen Konzern und warnt: «Ein weiterer Abbau von Arbeitsplätzen würde von der Belegschaft nicht mehr kampflos hingenommen.»

## Keine Vorab-Informationen

«Das Eindringen des Low-Cost-Schwesterbetriebs darf den zugesicherten langfristigen Erhalt der Arbeitsplätze in Basel nicht gefährden», stellt Hadorn klar und bemängelt die erneute Missachtung der Informationspflicht des Arbeitgebers gegenüber den Sozialpartnern. «Während im Parlament und in der Öffentlichkeit die schweizerische Sozialpartnerschaft als «Güte-Label» gehandelt wird, zeigt sich in der Praxis ein faktischer Ausverkauf und Rückzug des ehemaligen Flaggschiffs der Schweizer

Luftfahrt aus strategischen Bereichen – unter Missachtung der Umgangsformen mit den Gewerkschaften.»

Auch die Vertreter der Gewerkschaft für das Kabinenpersonal (Kapers) erfuhren vom Swiss-Abflug ohne Vorlaufzeit. «Wir machen uns Sorgen um das Berufsbild und um unsere Schweizer Arbeitsplätze», sagt Kapers-Vizepräsident Harry Kreienbühl. «Denn das Personal dürfte, wie wir bereits in Genf gesehen haben, vor allem im grenznahen Ausland rekrutiert werden, inklusive erfahrener ausländischer Flugbegleiter.» Die seien bereit, zu deutlich schlechteren Konditionen zu arbeiten als Schweizerinnen und Schweizer, und es sei auch nicht durch einen Gesamtarbeitsvertrag geschützt. «Unsere bereits vor Jahren geäusserten Befürchtungen, wonach Arbeitsplätze verlagert werden, bewahrheiten sich jetzt», so Kreienbühl. «Dass im Lufthansa-Konzern ein interner Konkurrenzdruck aufgebaut wird, beobachten wir mit grosser Skepsis.»

Für die Analysten von Morgan Stanley, einer US-Bank, bringt die neue Strategie von Lufthansa zwar eine Lösung für das Problem mit den teuren Piloten. Denn die Germanwings-Piloten haben die gleichen Verträge wie die Lufthansa-Piloten. Bei Eurowings sieht das anders aus: Weder das Kabinen- noch das Cockpitpersonal hat Gesamtarbeitsverträge. Unter dem Strich bringe die neue Strategie nichts. «Denn die Verkehrszahlen vom Juni waren glanzlos, wir sehen kaum Gründe, unsere Annahmen zu ändern.» (NIK)

Post und Migros wollen von Überrenditen nichts wissen. Beide sagen, dass sie «marktübliche, vernünftige» Renditen hätten. Auf die Frage, wieso sie sich im Finanzbereich nicht mit ähnlich tiefen Margen zufrieden geben wie in den anderen Geschäftsbereichen, verweist die Post auf die Zielsetzungen des Bundesrats. Denen zufolge muss die Post «in allen Geschäftsfeldern eine branchenübliche Rendite erzielen».

Die Migros wiederum sagt, dass ihre Hypothekar- und Privatkreditzinsen im Branchenvergleich zu den günstigsten zählten. «Als genossenschaftlich geprägte Bank misst die Migrosbank der Gewinnmaximierung nicht die höchste Priorität bei.»

## Kundenberater

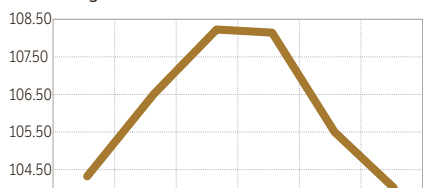
# Credit Suisse liefert Namen an die USA

Credit Suisse liefert laut einem Bericht des Portals «Inside Paradeplatz» die Namen von Kundenberatern an die USA. Betroffen sind die rund 1000 Angestellten, die Kunden mit USA-Bezug betreut hatten. Laut einem Sprecher der Grossbank seien die Angestellten in diesen Tagen per E-Mail oder Brief informiert worden. Die Weitergabe der Namen sei Teil des Steuerdeals zwischen der Schweiz und den USA. Auch weitere Schweizer Banken, die US-Kunden hatten, würden die USA mit den Namen der Kundenbetreuer beliefern. (NIK)

## Heizölpreise

### Tankwagenlieferung per 100 Liter

Basismenge: 3000 Liter



| Wert        | 3.7.           | 10.7.  |
|-------------|----------------|--------|
| 800–1499    | 120.60         | 119.10 |
| 1500–2199   | 113.50         | 112.00 |
| 2200–2999   | 108.40         | 106.90 |
| 3000–4499   | 105.50         | 104.00 |
| 4500–5999   | 103.80         | 102.30 |
| 6000–8999   | 102.70         | 101.20 |
| 9000–13 999 | 101.90         | 100.40 |
|             | Swissoil Aarga |        |

## Diebstahlstatistik

# Autodiebe haben es auf deutsche Marken abgesehen

Die weitaus am häufigsten gestohlenen Marken sind BMW, Audi, VW, Mercedes und Porsche – in dieser Reihenfolge. Das ergab sich nach der Auswertung der Autodiebstahl-Dossiers von Allianz Suisse, der Schweizer Filiale des deutschen Allianz-Versicherungskonzerns.

Zwischen 2009 und 2013 meldeten die Kunden der Allianz Suisse 396 Autodiebstähle. Die fünf genannten Marken vereinen rund 62 Prozent aller Diebstähle auf sich. Rechnet man noch Opel hinzu, betreffen rund 64 Prozent aller Diebstähle deutsche Fabrikate. Auf den Rängen fünf bis zehn findet man Honda, Volvo, Mazda, Opel und Toyota.

BMW und Audi wurden nicht nur in den absoluten Zahlen am häufigsten gestohlen. Die Allianz Suisse stellt bei diesen Marken auch eine höhere Diebstahlfrequenz fest als bei den meisten anderen Marken. Das bedeutet: Besitzer eines BMW oder Audi tragen ein höheres Risiko, dass ihr Fahrzeug gestohlen wird als zum Beispiel VW- oder Mercedes-Fahrer. Ruhiger schlafen können dagegen die Besitzer von Subaru, Hyundai, Toyota, Opel, Ford, Nissan, Peugeot und Renault. Bei diesen Marken ist die Diebstahlfrequenz am tiefsten.

## Herbst ist Diebstahl-Saison

Besonders häufig unterwegs sind Autodiebe zwischen August und November. Der Grund dürfte der gleiche sein wie für die Zunahme der Einbrüche in derselben Jahreszeit: die frühe Dämme-



Da fährt vielleicht ein Dieb.

UWE FISCHER

rung. Was zwar nicht aus der Statistik der Allianz Suisse hervorgeht, aber von den Fahrzeugexperten des Versicherers beobachtet wird: Diebe entwenden zunehmend Einzelteile wie zum Beispiel Räder, Kotflügel und Spoiler.

Weitaus häufiger als Autodiebstahl ist der Diebstahl von Gegenständen aus dem Fahrzeug. Nach wie vor lassen viele Lenker Gegenstände wie Handys, Brieftaschen und Koffer im Auto. Die wirksamsten Mittel gegen Diebstahl aus dem Fahrzeug sind zugleich die einfachsten: nichts im Auto lassen, Fenster zumachen, Türen abschliessen.

Laut Statistik des Bundes ist der Fahrzeugdiebstahl die Straftat mit der tiefsten Aufklärungsquote – sie lag im Jahr 2013 bei 2,9 Prozent. Sicherheitsmassnahmen wie eine Lenkradsperre, Sperrstange zwischen Lenkrad und Bremspedal, Alarmanlage und elektronische Wegfahrsicherung könnten den Diebstahl erschweren. (NIK)